

3. Forschungsgeschichte

3.1. Untersuchungen vor 2002

In seinem umfangreichen Werk über die Wüstungen im damaligen Großherzogtum Hessen behandelte G. W. J. Wagner 1854 neben den anderen verlassenen Orten des Seenbachtals auch Baumkirchen.²¹ Er erwähnte dabei auch die Existenz einer Kirche in diesem Dorf. Seine Ausführungen deuten jedoch darauf hin, dass ihm weder Lage noch Zustand des Bauwerks bekannt waren.²² In einem Ende des ausgehenden 19. Jahrhunderts erstellten Fragebogen zur Erfassung von Kunstdenkmälern im Großherzogtum Hessen finden Reste einer Kirche bei der Höresmühle Erwähnung.²³ In den 1930er-Jahren hatte der Lehrer Dr. Karl Kellermann in einem Manuskript über die „Geschichte von Freienseen“ die Position der Kirche zunächst in einer Handskizze richtig vermerkt, diese aber nachträglich wieder gestrichen und an unzutreffender Stelle weiter östlich neu eingetragen. Die Hintergründe dieser Änderung sind unbekannt.²⁴

Eine nähere Betrachtung erfuhr Baumkirchen schließlich im Rahmen der Dissertation von L. Volk.²⁵ Seine Ausführungen beruhen im Wesentlichen auf der Auswertung von historischem Urkunden- und Kartenmaterial. Im Zuge der Wüstungsbeschreibung erwähnt Volk auch „Ausgrabungen“, die „starke Fundamente eines Gebäudes freilegten, die nur die ehemalige Kirche gehabt haben konnte“.²⁶ Leider liefert er keine weiteren Angaben zu diesen „Ausgrabungen“, sodass Zeitpunkt und Initiator dieser Maßnahme unbekannt bleiben. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit einem ausgedehnten jüngeren Eingriff im Bereich des vermuteten Altarstandortes. Dieser gab sich bereits vor dem Beginn der aktuellen archäologischen Untersuchungen als Trichter deutlich zu erkennen. Die Sohle der Eingrabung konnte nicht dokumentiert werden, sie reichte jedoch noch in den anstehenden Boden hinein, durchschlug also das ehemalige

Laufniveau der Kirche. Darüber hinaus waren durch den Grabungstrichter zumindest die südliche sowie die östliche Apsismauer erfasst und teilweise zerstört worden. Funde, die eine Datierung dieser Störung (Bef. 229) hätten ermöglichen können, kamen nicht zutage.²⁷

Auf Initiative der Baumkircher oder Blasiusgesellschaft zu Laubach e. V.²⁸ wurde 2002 eine geophysikalische Prospektion des Gotteshauses durchgeführt. Dabei wurden der Verlauf der Kirchhofmauer weitgehend und der Kirchengrundriss zumindest in Ansätzen erfasst (Abb. 3). Aufgrund der erheblichen Menge an Versturzmateriale lieferte das Messbild jedoch nur wenige Details, was die Interpretation stark erschwerte.²⁹ So kam es zu einer Fehlsprache des Ostabschlusses der Kirche als Apsis.³⁰

Die Grabungen in Baumkirchen begannen im Jahr 2004; weitere Kampagnen fanden 2005 und 2006 statt. 2007 wurden schließlich noch kleinere Untersuchungen durchgeführt.³¹ Den Kern der Kampagnen der Jahre 2004 bis 2006 bildeten Lehrgrabungen in den Sommermonaten. Hieran nahmen Fachstudierende aus dem gesamten Bundesgebiet sowie auch einige interessierte Laien teil. Dazwischen fanden verschiedene kleinere Maßnahmen im Wüstungsareal statt, die wiederum von einem Team aus Fachstudierenden und ehrenamtlich Tätigen getragen wurden. 2004 konzentrierten sich die Geländearbeiten zunächst fast ausschließlich auf die Kirche.³² Die Unter-

²¹ WAGNER 1854, 98–101.

²² Bauliche Reste, insbesondere solche von Kirchen, erwähnt Wagner ansonsten des Öfteren.

²³ Das Dokument wird im Stadtarchiv Laubach (Sigue II, 3 Nr. 16) aufbewahrt. Der „Fragebogen zu der Aufstellung eines Verzeichnisses der Alterthümer und Kunstdenkmäler in der Stadt Laubach, Bürgermeisterei Laubach, Kreises Schotten“ trägt als Bearbeitungsdatum den 25.07.1882. Zu Baumkirchen wird ausgeführt: „Reste einer Kirche und Steinhaufen finden sich nahe der Höresmühle, Distrikt Kennelrain, einer Abteilung des Baumkircher Waldes.“ Unmittelbar davor wird übrigens auch die Kirche der Wüstung Kreuzseen erwähnt, deren Fundament „vor kurzem“ gefunden worden sei. Weiter heißt es lapidar: „Das Fundament wurde zur Chaussierung [sic!] eines Weges benutzt.“

²⁴ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 184.

²⁵ VOLK 1940, 24–30.

²⁶ Ebd. 30.

²⁷ In der lokalen Überlieferung ist von einem Fund mehrerer sakraler Objekte, angeblich aus Edelmetall, im Bereich des Altares der Kirche von Kreuzseen in den Jahren um 1900 die Rede. Die Funde sollen zunächst nach Laubach gekommen, seit Langem jedoch verschollen sein. Schriftquellen zu dieser „Grabung“ in Kreuzseen lagen dem Verfasser allerdings nicht vor. Diese Angaben beruhen vielmehr auf der mündlichen Mitteilung mehrerer älterer Grabungsbesucher. Unter den gegebenen Umständen kann nicht entschieden werden, ob es sich hier um Fiktion oder Realität handelt. Sofern ein solcher Fund tatsächlich gemacht wurde, wäre ein Zusammenhang zwischen diesem Geschehen und dem Eingriff in den Schutthügel des Baumkircher Gotteshauses zumindest denkbar, zumal die Lage des Grabungstrichters im Osten des Schutthügels den Eindruck erweckt, dass man gezielt den mutmaßlichen Altarstandort erfassen wollte.

²⁸ Zur Baumkircher Gesellschaft siehe Kap. 4.2

²⁹ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 195–196.

³⁰ BLECHSCHMIDT / BUTHMANN / ZICKGRAF 2002, 167 mit Abb. 201. Siehe hierzu auch Kap. 5.1.

³¹ 2004 oblag die örtliche Grabungsleitung Dr. C. Tappert, damals LfdH. Ab 2005 übernahm Ch. Röder (LfdH) diese Position. Die wissenschaftliche Leitung lag während des gesamten Zeitraumes in den Händen von Dr. U. Recker (LfdH).

³² Außerhalb des Kirchareals wurden 2004 neben einer kleinen Sondagegrabung im Bereich der Siedlung östlich des Gotteshauses im Wesentlichen nur Oberflächenprospektionen vorgenommen. Da die Flächennummern für Kirche und Siedlung gemeinsam ver-

suchungen dort wurden in den beiden folgenden Jahren fortgeführt, parallel dazu aber auch größere Flächen im Siedlungsbereich zu beiden Seiten des Seebaches geöffnet.³³ Die Arbeiten 2007 betrafen fast ausschließlich das Siedlungsareal. Nach dem Abschluss der Grabungen wurde

die Kirche aus denkmalpflegerischen Erwägungen mit ortsfremdem Erdmaterial überdeckt und auf dem dadurch hergestellten Niveau der Grundriss mit Natursteinen visualisiert.³⁴ Durch den erheblichen Erdauftrag kam es allerdings teilweise zu starken Veränderungen der topografischen Situation im Kirchhofinneren.

geben wurden, folgen die Flächennummern im Bereich der Kirche nicht immer unmittelbar aufeinander.

³³ Eine Zusammenstellung über die bis 2009 erschienenen Vorberichte zu den Grabungen bei RECKER / RÖDER 2009, 477 Anm. 14.

³⁴ RECKER u. a. 2007, 125–126.

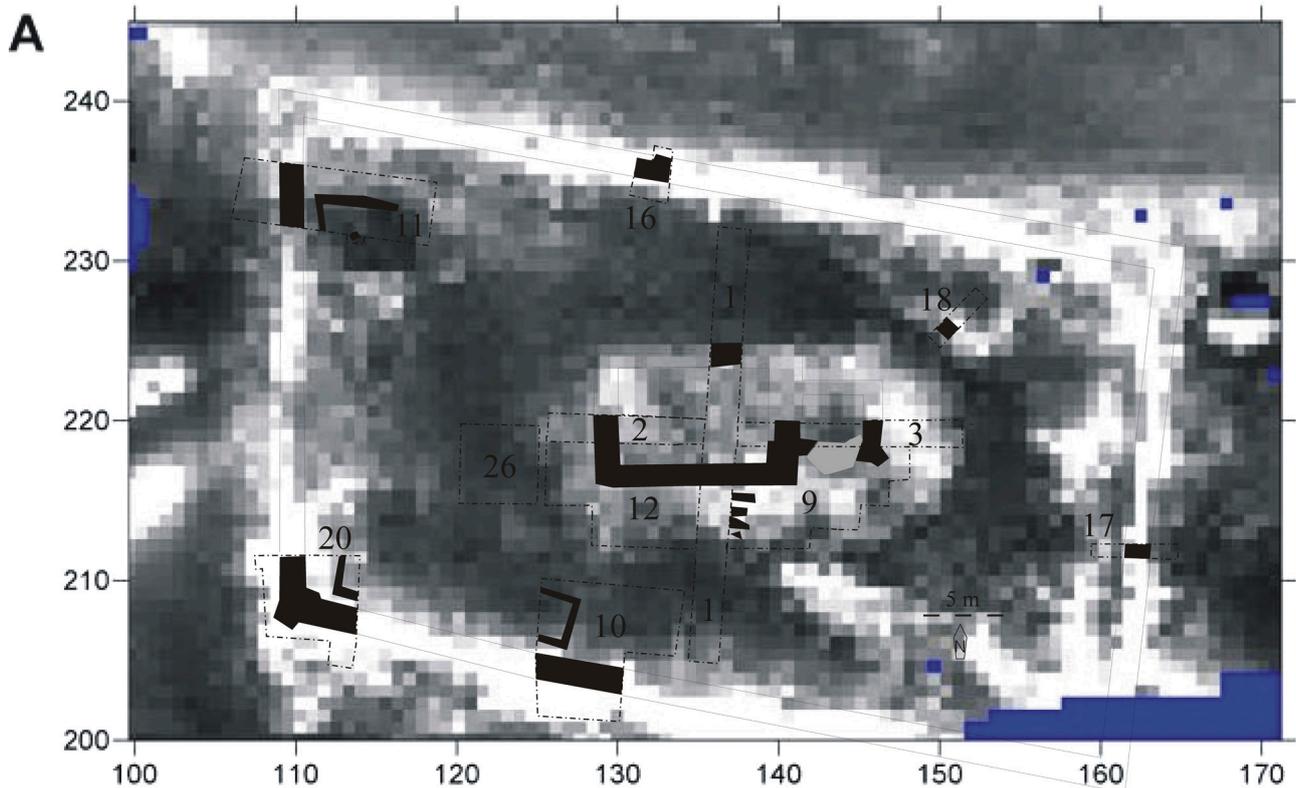


Abb. 3. Das Kirchhofareal im geoelektrischen Messbild, kombiniert mit den Flächen sowie ausgewählten Baubefunden der Grabungen 2004–2006. Das verschobene Rechteck der Umfassungsmauer ist deutlich zu erkennen. Die Kirche im Inneren hebt sich hingegen nur unscharf ab. Massiver Versturz erweckt den Eindruck eines halbkreisförmig gestalteten Ostabschlusses (Magnetogramm: Posselt & Zickgraf Prospektionen Marburg. – Bearbeitung: Ch. Röder, LfDH).

3.2. Die archäologischen Untersuchungen 2004–2007 im Siedlungsbereich von Baumkirchen im Überblick

Im Zuge der geophysikalischen Prospektion zeigten sich südlich des Seebaches im Messbild deutliche Anomalien, die auf mehrere Hofstellen schließen lassen. In einem dieser Bereiche erfolgte eine großflächige Untersuchung in mehreren Grabungsflächen. Erfasst wurden dabei große Teile eines wohl mehrräumigen Fachwerkgebäudes, von dem sich noch weite Abschnitte der Schwellbalkenfundamentierung aus Stein erhalten hatten. Diesem Gebäude gingen ältere Bebauungsphasen voraus, die sich in Form von zahlreichen Pfostenlöchern manifestierten. Im Umfeld des Gebäudes zeigten sich vielfältige Befunde. Dazu zählen Wassergräben- und Becken, Ofenanlagen, Gruben, Steinpflasterungen sowie eine mögliche Schmiedestelle. Nach aktuellem Bearbeitungsstand setzte eine intensive Nutzung des untersuchten Bereiches auf dieser Seite des Seebaches erst im 12./13. Jahrhundert ein. Älteres Material reicht zwar bis in karolingische Zeit zurück, die Menge ist jedoch sehr gering. Die Fundsequenz des Areals endet mit zahlreichen Funden aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.³⁵

Auch in den untersuchten Flächen nördlich des Baches zeigte sich eine Mehrphasigkeit der Besiedlung: Unter jüngeren Bebauungsstrukturen, denen wiederum Reste von trocken gesetzten Steinfundamentierungen zugewiesen werden können, kamen zahlreiche Pfostenlöcher zutage. Kleinfunde aus der Frühzeit der Siedlung traten in diesem Bereich häufiger auf; ein Ende der Nutzung ist wiederum für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts festzustellen.³⁶

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass nach dem momentanen Wissensstand mit einem Siedlungsbeginn um etwa 800 zu rechnen ist. Spuren aus dieser Zeit liegen bisher im Wesentlichen vom zum Seebach abfallenden Südhang vor. Steinfundamentierte Schwellbalkenbauten überlagern an mehreren Stellen ältere, durch Pfostenbauten geprägte Siedlungsstrukturen. Erstere wurden vermutlich noch vor 1450 aufgegeben. Kennzeichnend für diesen Auflassungshorizont sind ausgedehnte Brandschichten, die vor allem durch große Mengen an verziegelten Rotlehm geprägt sind, welcher auf Fachwerkkonstruktionen schließen lässt. Das in diese Brandschichten eingelagerte Fundmaterial besteht im Wesentlichen aus Keramikscherben, wobei anzumerken ist, dass sich aus diesen nur in Ausnahmefällen ganze oder auch nur annähernd vollständige Gefäße rekonstruieren lassen. Metallfunde sind lediglich in sehr geringem Umfang vertreten. Zusammen mit der Beobachtung, dass die teilweise sehr ausgeprägten Brandhorizonte keine Reste von größeren Hölzern enthalten, deutet diese Fundzusammensetzung nicht auf ein Schadenfeuer hin, das die Bevölkerung unvorbereitet getroffen hat. Eher scheint vor dem Brand ein Abtransport aller verwertbaren Gegenstände und Materialien, darunter vermutlich auch Bauhölzer, erfolgt zu sein. Dieser Umstand macht eine Aufgabe des Dorfes in einem eher geordneten Rahmen sehr wahrscheinlich.³⁷

³⁵ RECKER / RÖDER / TAPPERT 2006, 194; 205; RECKER / RÖDER 2006, 112.

³⁶ RECKER / RÖDER 2006, 112. Insbesondere durch neuzeitliche Gartennutzung im Umfeld der Höesmühle waren die jüngeren Befunde teilweise sehr stark gestört.

³⁷ Freundl. Hinweis Ch. Röder.